Abend-Ausgabe

112. Jahrgang

Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 301 | Hauptschriftleiter: Dr. Everth, Leipzig | Sonnabend, den 15. Juni | Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig | 1918

Starke russische Banden vernichtet

Der deutsche Heeresbericht

Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Rege Erkundungstätigkeit. Südwestlich von Merris machten wir Gefangene. Stärkere Vorstöße des Feindes an der Ancre wurden abgewiesen. Artillerie- und Minenfeuerkampf lebte am Abend beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Noyon blieb die Infanterietätigkeit auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Das Artilleriefeuer ließ an Stärke nach.

Südlich der Aisne blieb der Artilleriekampf gesteigert. Mehrfache Teilangriffe, die der Feind gegen unsere Linien im Walde von Villers-Cotterets führte, wurden abgewiesen. Die Gefangenenzahl aus den letzten Kämpfen südlich der Aisne hat sich auf 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann erhöht.

Leutnant Udet errang seinen 30., Leutnant Kirstein seinen 25. und 26. Luftsieg.

Osten

Heeresgruppe Eichhorn.

Etwa 10 000 Mann starke russische Banden, die von Jeisk kommend in der Miuß-Bucht an der Nordküste des Asowschen Meeres landeten und zum Angriff auf Taganrog vorgingen, wurden vernichtet. Teile des Feindes, die auf Booten und Flößen zu entkommen versuchten, wurden im Wasser zusammengeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

* * *

wtb. Kiew, 14. Juni. (Drahtbericht.) Die Heeresgruppe Eichhorn veröffentlicht heute folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Eichhorn: Euer Exzellenz melde ich einen Erfolg, der mir unterstellten Truppen westlich Taganrog. Meine Bataillone, Eskadrons und Batterien haben die bolschewistische Rote Garde, die unter dem Befehl eines tschechischen Offiziers stehend, seit 10. Juni von Jeisk kommend, etwa 10 000 Mann an der diesseitigen Küste des Asowschen Meeres gelandet hatte und zum Angriff gegen Taganrog vorging, nahezu vernichtet. Ueber 3000 Tote der bolschewistischen Roten Garde sind bisher gezählt, ohne die im Wasser umgekommenen. Unsere Verluste sind gering.

General Knoerzer.

Raumgewinn der Offensiven vom 26. Mai bis 13. Juni.

Auch eine diplomatische Offensive

Aus Wien wird uns geschrieben:

Das bekannte Wort von Clausewitz', daß der Krieg die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln sei, scheint bei der Entente eine eigentümliche Auslegung gefunden zu haben. Sie sieht sich nach einem neuen Mittel um, das geeignet wäre, den Krieg erfolgreich fortzusetzen, und glaubt es in der Politik gefunden zu haben. Auf die Stöße der Aisne-Marne-Offensive antworten sie mit der diplomatischen Offensive: Oesterreich-Ungarn soll zerstört werden; zum hundertsten-, zum tausendstenmal. Das ist die neueste Kriegstaktik der Mächtevereinigung gegen Mitteleuropa. Man hat sie im letzten Versailler Kriegsrat, am 3. d. M., ermittelt. Alle Bewegungen, die Oesterreich-Ungarns Zertrümmerung zum Ziele haben, finden nun ganz offiziell die Billigung und Unterstützung der Entente.

Allerdings lauten die Erklärungen des höchsten Kriegsrates verschwommen. Doch ist zu bemerken, daß sich die Haltung Frankreichs, Englands und Italiens mit der Stellungnahme der Vereinigten Staaten von Amerika nicht vollständig deckt. Lansing hat da bloß „Sympathie" übrig, wo die Bundesgenossen weiter zu gehen bereit sind. Auch der Unterschied zwischen der unbegrenzten Unterstützung, die der Aufrichtung eines selbständigen geeinigten Polens verheißen wird, und der begrenzten Förderung, die den tschechischen und südslawischen Heißspornen winkt, lüftet manches Geheimnis, das sonst ängstlich gehütet bleibt. Frankreich und England würden im Versprechen gewiß nicht engherzig sein, wenn sie nicht auf Italien Rücksicht nehmen müßten, das man noch bei guter Stimmung erhalten will. Die Unmöglichkeit einer vollkommenen Uebereinstimmung zwischen dem, was man in Rom erstrebt und was die Großserben in Korfu als Ziel vor Augen haben, leuchtet aber ein: Alle papiernen Entschließungen und Kundgebungen des Einverständnisses erweisen sich gegenüber der Wirklichkeit als ohnmächtig, die Adria könnte nicht zugleich italienisch und südslawisch sein; es gäbe nur ein Entweder-Oder, wenn die Entscheidung überhaupt in Betracht käme.

Aber trotz alledem: es wäre doch verfehlt, über die Versailler Beschlüsse leichtsinnig zur Tagesordnung überzugehen. Man darf sie eben nicht als Einzelerscheinungen auffassen, sondern muß sie im Zusammenhang betrachten. Seit dem Zusammenbruche des alten Rußlands ist London zur Hochburg der Zettelungen gegen Oesterreich-Ungarn geworden. An der Themse laufen jetzt die Fäden zusammen, die sich über die verschiedensten Staaten erstrecken. Steed, der Auslandredakteur der „Times", und Setton Watson, dem noch vor einem Jahrzehnte nichts wünschenswerter und notwendiger erschien als die Erhaltung der Habsburger Monarchie, sind unermüdliche Agitatoren, die in Lord Northcliffe ihren Förderer oder ihr Werkzeug finden. Der englische Propagandaminister trägt nicht nur einen Titel, sondern beschäftigt ein Amt und arbeitet so gut es nur geht. Lord Northcliffe würde seine Wachsamkeit am liebsten unmittelbar nach Oesterreich-Ungarn verlegen und da durch Agenten und Spione die aufwühlende Tätigkeit entfalten. Was nicht unmittelbar möglich ist, soll wenigstens mittelbar erfolgen. Dabei werden die Rollen sehr geschickt verteilt: bald flackert eine Flamme hier, bald dort auf. Vor einiger Zeit fand in Rom der seltsame Kongreß der unterdrückten Nationen statt, der, genau besehen, eine Enttäuschung brachte. Er sollte auf der Apenninen-Halbinsel Stimmung machen, doch er fand sogar in der italienischen Presse nur schwachen Widerhall. Lediglich einige Zeitungen, die durch ihre führenden Männer an der Veranstaltung beteiligt waren, brachten längere und anfeuernde Berichte. Allerdings gelang es später, ein nachklingendes Echo hervorzurufen. Die Kundgebungen, die in Prag während der Jubelfeier des tschechischen Nationaltheaters stattfanden, wurden von den feindlichen Blättern benützt, um die Ergebnisse des römischen Kongresses der Vergessenheit zu entreißen. In den Vereinigten Staaten sind jetzt Professor Masaryk und der ehemalige kroatische Abgeordnete Dr. Hinkovic tätig, um die Slawen aufzuhetzen und zu Legionen zu vereinen.

Doch die Deutschen stehen wenige Dutzend Kilometer vor Paris. Das ist schließlich die entscheidende Tatsache. Dennoch wird es interessant sein, die Folgen des Versailler Beschlusses zu beobachten. Wir denken dabei natürlich nicht an praktische Nachwirkungen, sondern bloß an symptomatische Nachschwingungen. Oesterreich-Ungarn wird weiter den Weg gehen, der ihm der richtige zu sein scheint, der seinen Zwecken und Bedürfnissen entspricht. Aber die Slawen werden einmal Farbe bekennen müssen. Bei der heutigen Seelenverfassung der Tschechen und ihrer Gesinnungsverwandten im Süden ist allerdings an eine klipp und klare Abwehr der Versailler Anbiederungen nicht zu denken. Man würde die Herren Kramarsch, Klofatsch und Koroschec falsch beurteilen, wollte man sie dessen für fähig halten. Und in ihrem Banne stehen leider noch allzuviele. Mußte doch dieser Tage sogar ein Mann wie der bisherige Landeshauptmann von Krain, der Abgeordnete Schusterschitz, seinen Abschied von der Politik nehmen, weil er sich den jugoslawischen Wogen entgegengeworfen hatte. Das Farbebekennen der Slawen wird sich darin äußern, wie sie sich zur Einberufung des Reichsrates, zur Tagung der Delegationen stellen. Anfang Mai haben sie noch mit der Obstruktion, also mit der Sprengung der gemeinschaftlichen Verfassungseinrichtungen gedroht. Nun geben sie es allerdings schon billiger. Wird der Separatismus sich stärker oder schwächer erweisen, als die natürliche Kraft des Reichsrates und der Delegationen? Das ist die Frage. Ein arbeitendes Parlament wäre die beste Antwort auf die Beschlüsse vom 3. dieses Monats.

Prof. R. Ch.

Des Kaisers dreißigjähriges Regierungsjubiläum

Am 15. Juni 1888 bestieg Wilhelm II. den Thron. In friedlicher Zeit wäre der heutige Tag wahrscheinlich lebhaft gefeiert worden. Heut steht man vor allem die Unterbrechung in diesem Lebenswerk; auch der Kaiser wird den Krieg vor allem so und nicht etwa als Krönung seiner Arbeit empfinden. Wir alle wünschen freilich, daß dieser Krieg, an dessen gutem Ausgang auch die Lebensarbeit des Kaisers großen Anteil hat, in seinen mannigfachen Folgen dem Monarchen einen köstlichen Lebensabend und damit zugleich uns allen eine neue Zeit des Aufstieges bereiten wird. Aber unendliche Arbeit, auch des Herrschers, wird in jedem Falle nötig sein, um die Möglichkeiten solchen Aufstieges zu verwirklichen. So steht der Kaiser heute vor einer, hoffentlich langen, Reihe schwerer Arbeitsjahre. Was er gelebt und geleistet hat, so viel es war, es mag heute vor seinem Blick verschwinden hinter dem, was noch zu leisten ist. Nicht Rückblicke passen in diese Zeit, sondern Ausblicke. Wir wünschen dem Kaiser und uns allen, daß er die Erlebnisse dieser schweren Jahre, wie sie in dem Geiste eines reifen Mannes wirksam werden, noch lange Jahre zum Wohle des Staates verwerten kann.

Das taktische „deutsche Meisterstück"

Genf, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht. In den Sozialisten-Zeitungen von Paris läßt die Regierung seit einigen Tagen die Veröffentlichung pessimistischer Betrachtungen zur Kriegslage zu. „Temps" schreibt am Donnerstag: Die überfüllten Bahnhöfe von Paris zeigen, wie die Bevölkerung über die Lage an der Front denkt. Die „Humanité" schreibt am Freitag zur militärischen Lage: Wenn Paris in den Bereich der schweren deutschen Geschütze gelangt, so würde dies unsere Niederlage bedeuten oder herbeiführen.

„Daily Mail" meldet am Freitag früh von der Front: Die Beunruhigung der ganzen Front ist das taktische Meisterstück des Feindes, das uns nicht erraten läßt, ob der nächste Stoß gegen Compiègne, Paris, Reims oder Amiens angesetzt werde. Die Alliierten sind gezwungen, ihre Reserven auf die ganze Front zu verteilen, was ein strategisches Hindernis für uns ist.

Zürich, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Tagesanzeiger" berichtet: Der Gewinn der Deutschen im Zentrum ihres Angriffsgebietes betrage mindestens 15 Kilometer in der Tiefe, was auch in Anbetracht der besonders schwierigen Verhältnisse eine außerordentliche Leistung darstelle. Die großen Fortschritte bestehen aber auch vor allem darin, daß die Franzosen bis hinter Ribécourt zurückgehen mußten. Durch Preisgabe des Höhengeländes auf dem rechten Ufer der Oise werden auch die bisher von den Franzosen mit größter Zähigkeit behaupteten Stellungen auf dem linken Ufer bei Carlepont schwer bedroht und eine Fortsetzung der rückgängigen Bewegung längs der Aisne ist wahrscheinlich.

Die Flucht aus Paris

Haag, 15. Juni. (Drahtbericht unseres Haager Mitarbeiters.) „Nieuwe Courant" berichtet aus London: „Daily Mail" erfährt aus Paris, daß in den letzten drei Wochen ungefähr 120 000 Personen die Stadt verlassen haben, um sich in der Provinz niederzulassen, seit Jahresbeginn rund 230 000 Personen. Sollte eine ernste Bedrohung der Hauptstadt eintreten, so werde zunächst die Entfernung der Kinder und Ausländer geplant.

Genf, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der „Temps" meldet: Das Schicksal von Compiègne und damit auch das der Hauptstadt Paris wird vom alliierten Kriegsrat in Versailles seit Tagen beratschlagt. Man sieht angesichts der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes vor einem schwierigen Problem. Die Pariser Blätter verfolgen mit Angst und Besorgnis die Schlacht um Compiègne und Villers-Cotterets. Der „Intransigeant" kommt zu dem Eingeständnis, daß jetzt keineswegs sicher sei, daß der deutsche Vormarsch aufgehalten werden könne. „Petit Journal" vertröstet auf die bald zu erwartende Ermüdung des Angreifers. Der „Matin" schreibt, daß die deutschen Kräfte bald erschöpft sein werden.

Eine sorgenvolle Rede Asquiths

Haag, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Asquith hat am 14. Juni in London eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte: „Seit Ende März haben die alliierten Truppen gegen eine Uebermacht gekämpft und größtenteils unter ungünstigen Umständen dem Feind hartnäckig jeden Fußbreit Bodens streitig gemacht. Franzosen, Amerikaner und Briten haben die gleiche unermüdliche Zähigkeit an den Tag gelegt. Zu Beginn des Krieges ist die Lage gleichfalls sehr ernst gewesen. Deutschland hat gezeigt, und zwar nicht nur durch Reden und Zeitungsartikel, sondern durch seine Taten in der Ukraine und in Rumänien, daß der deutsche Triumph den Tod für jedes demokratische Ideal bedeuten müsse. Das britische Reich hat eine Armee von nicht weniger als 7 Millionen Mann auf die Beine gebracht, und in den folgenden vier Wochen wird das Parlament den Kriegskredit annehmen, der ungefähr 7 Milliarden Pfund Sterling betragen wird. Und niemand von uns murrt, daß er zum Kriege etwas opfern muß. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit auf das wichtigste Ziel lenken, für deren Errichtung wir in vollem Bewußtsein unsere Hilfsquellen bereitgestellt haben."

Haag, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Ueber den bereits mitgeteilten Regierungsentschluß, ein Kabinett für inländische Angelegenheiten zu errichten, sagt das Blatt „Star" in einem Leitartikel, der betitelt ist „Asquith hat recht behalten": „Das Kriegskabinett liegt im Krankenbett der geheimen Rekonstruktion. Es ist ein starker Widerwillen der Unionisten gegen die Fröbelschule in der Downingstreet zu konstatieren." Das Blatt sieht einen Beweis hierfür in dem Berichte des „Daily Telegraph" über die Errichtung eines inländischen Kabinetts von Lloyd George, Carson, Milner und Bonar Law. Als Asquith und seine Kollegen durch eine niederträchtige Intrige gefällt wurden, wurde dem Unterhaus und dem Volke das feste Versprechen gegeben, daß das neue Kabinett dafür eintreten sollte, eine bessere Uebereinstimmung der politischen und militärischen Leitung herbeizuführen. Nach 18monatiger Tätigkeit muß jetzt das neue Kabinett eingestehen, daß es ebensowenig etwas ausrichten konnte, wie vorher Asquith, der von ihm verdrängt wurde. Wir müssen dabei auf die Tatsache hinweisen, daß Asquith bereits im Jahre 1916 die Zusammenstellung eines inländischen Kabinetts befürwortet hatte, um das Kriegskabinett zu entlasten. Das, was Asquith im Jahre 1916 vorgeschlagen hat, schlagen die neuen Männer jetzt selbst vor, nachdem sie in der Zwischenzeit nicht wieder gutzumachenden Schaden angerichtet haben.

Das östliche Rußland im Kriegszustand

Haag, 15. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Aus Tientsin wird der „Daily Mail" gemeldet: Der bekannte russische General Koltschak ist von Charbin nach einer chinesischen Grenzstation am Amur mit einer aus Chinesen und Kosaken bestehenden Kriegsmacht vorgerückt, um den Aufmarsch der Bolschewisten in westlicher Richtung zum Stehen zu bringen. Die Kosaken von Koltschak wollen das Gefecht selbst durchführen, während die Chinesen die Verbindungslinie bewachen sollen.

Andererseits wird aus Tokio vom 11. Juni gemeldet, daß laut einem Bericht der Zeitung „Nonako" die Bolschewiki in Chaborowsk an der sibirischen Eisenbahn, nördlich von Wladiwostok, das östliche Gebiet von Rußland als im Kriegszustand befindlich erklärt und die Rote Garde außerdem alle Arbeiter über 18 Jahre unter die Waffen gerufen haben. Die Bolschewiki haben den Gegenrevolutionären den Krieg erklärt.

*

Kopenhagen, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Wie aus Helsingfors gemeldet wird, weigert sich die finnländische Bank, Papiergeld der Roten Gardisten einzulösen. Bisher wurden 51 Millionen solcher Papiere bei der Bank eingeliefert.

Graf Hertling reist nach Wien

Wien, 15. Juni. (Drahtbericht.) In hiesigen maßgebenden Kreisen wird festgestellt, daß die Berliner Besprechungen des Grafen Burian einen höchst befriedigenden und freundschaftlichen Verlauf nahmen, daß Graf Burian von der Art und von dem Er-